

Ein Dosis von Ihnen, Herr Professor, ist mir immer eine belebende und erfrischende Arznei, wie eine Dosis Chinin-Sulphat etwa, zu dem ich in letzter Zeit in Lemberg als bestem Auskunftsmittel gegen geistige Schläfheit und Apathie Zuflucht nahm. Auch entbehre ich hier sehr einer gesellschaftlichen Anregung. Mit Frische spreche ich über Alles, nur nicht über Wissenschaftliches, Principielles, über mein und sein Fach. Meine Themenata sind Wein-, Fleisch-, Obst-, Eier-Leive, Tabak, Militär, Pferde, Erlauf, Klatsch u. d. gl. Ein Hannoveraner, Degen oberflächlich Bekanntschaft ich im Café gemacht u, mit dem ich ^{mir versprochen,} mich nach meinem Herzen unterhalten zu können, ~~ver-~~ ^{sprochen} (vergessen Sie die Syntax!), ist mir wieder aus den Augen gekommen; was ich sonst Leute Kenne und spreche, ist nichts weniger als Labsal für den Geist. Denn wenn das am grünen Hofe eines Drs, Professors u, Bibliothekars geschichet, was will man vom Hirnen der Alltagsmenschen verlangen? Alles sind sie: eckig, veralich, artig, fleißig, friedlich: nur geistreich, nützig sind sie wohl die Schwaben, nicht anregend und nicht

unterhaltend. Stuttgart hat denn auch kein halbwegs
autöndriges (autöndrig im Sinne Des v. Gebats wol)
Witzblatt u, kein mannenswertes Feuilleton. Wieland
ist auf der Art geschlagen; Hegel mit seiner boden-
losen Gedankenreife, Schöler mit seinem hellen Pathos
(Schwaben ist auch das Land der Freidigten u, Der
Preidger), Schelling mit beidem, Hölderlin mit
seinem trostlosen Empfindungs-Reichtum: das sind
Schwaben. Aber ich vergesse woron ich habe
schreiben wollen.

Ich wöchte Ihren Rat, die Hölderlin-Entde-
ckung in einem Artikel zu publicieren, aus mehreren
Gründen befolgen. Dem Vater wöchte ich zunächst eine
kleine Freude und endlich einmal ein Zeugnis meiner
Anerkennung bringen, die „paar Groschen“ kämen mir
auch gelegen, vor Allem aber wöchte ich einmal Platz
sehen. Von allen meinen Arbeiten habe ich noch kei-
ne einzige zu Lande gebracht. Ich wöchte einmal sehen,
ob ich mich zwingen kann, ein Ganzes, sei es auch klein,
zu Stande zu bringen. Auch würde ich so vielleicht

einen Teil meines nun fast ganz abhandenen Selbst-
vertrauens wiedergewinnen.

Eine Gefahr, daß mir jemand zuvorkäme,
ist nicht da. Zwar war es Fidler, der mich auf
die betreffende Briefnotiz aufmerksam machte, heif-
gend, daß ich später ja selbst darauf gekommen wäre;
als ich ihm aber die Vermutung mitteilte, ich hätte den
Hölwermischen Beitrag zu den Humanitätsbriefen ge-
funden, brachte ihn das so wenig aus dem Gleichge-
wicht, daß ich glaube, er hat es heute schon wieder ver-
gessen. Liepmann, von Dem ich noch ein Wort unten
reden werde, ist das sicher Würst, ob Hölwerm oder
Kerker die 2 Humanitätsbriefe geschrieben, sonst
weiß bis auf die Abdruckerin der Briefe, Frau
Professor Heiß, niemand davon.

Ich verzichtete zwar auf einen Coup, wenn
ich vor dem Erscheinen der Ausgabe Gebrauch von
der kleinen Entdeckung machte, aber erspare mir
auch die Begründung der Aufnahme Der beiden
Briefe in die Gesammelten Werke, wenn ich es gleich

jetzt true und später die Sache als Tatsache
behandelt.

Mit den Worten „Herder und Hölder-
lin“ haben Sie mir unbewußt einen gelinden
Rippenstoß versetzt, eine leise Mahnung an
etwas, das mir längst ein Gewissenbiss war.
Ich habe zwar Hölderlins Verhältnis zu
Goethe, den Griechen, zu Tichte, zu den
ersten Arbeiten Schellings und Hegels, zu
Schiller dem Dichter, zur Bibel, sogar zu Shelley
und Eliseus Reclus studirt aber vor - Winkel-
mann, Schiller, dem Philosophen und Herder
eine herzige Seiten gehabt, die ich nicht überwin-
den konnte. Das sah nun aber zuweilen, zu-
mal sich gezwungen bin, recht eingehend Hölder-
lins „Forsen“ fragmente mit Herders inselli-
gigen Arbeiten in den Annamantatsbüchern, in
den Forsen u, sonst zu vergleichen. Auch lese
ich nun schon einige Tage Herder. In den Briefen,
die Ditzler aus Herders Nachlag herausgegeben,
(„Von u, an Herder“ 3 Bde u, „aus Herders Nachlag“ 3 Bde)

habe ich in der Sache nichts gefunden. Taphan wäre dann ja auch darauf gekommen. Vielleicht haben Sie, Herr Professor die Güte, in der Düntzer'schen Ausgabe der Kamantatz Briefe, die an der hiesigen Bibliothek nicht ist, — wenn Sie Zeit haben — nachzusehen, was Düntzer etwa von der Mitarbeiterschaft Auber an den Briefen mittheilt. Sicher nichts. Und die ganze Beweisführung wird sich auf „innere Gründe“ stützen müssen.

Was mir Fischer gleich in den ersten Tagen von Cobas Verlag mittheilte, ist nicht sehr ermutigend. Die Literar-beamten (wenn ich so sagen darf) der Anstalt machen sich gegenseitig aus Princip Schwierigkeiten, so daß fast nichts Prosperes zu Stande kommen kann. Ist einer für die Aufnahme eines Werkes in den Verlag, so ist — wie Fischer sagt — ganz gewiß ein anderer dagegen. Einem von ihnen (ich vergesse alle Namen) hat mich Fischer vorgewillt versprochen; zu nächst wegen Der Furchte in Der Flora, die auch wieder an Der Bibliothek nicht ist. Vielleicht wird sich dann etwas ergeben.

Was ich außer der Bibliothek arbeite? Hölweling.
Aber erst seit etwas mehr als 2 Wochen, seitdem ich
meine Bücher von Lemberg und die Erlaubnis erhalten
habe, aus der hiesigen Bibliothek welche nach Hause
zu nehmen. Damit hatte es Schwierigkeiten, da Gew.
Autoren nicht eingelesen sind u. ich den vorgeschrie-
benen Bürgen nicht stellen konnte. Fischer gab mir
zwar keinen Deutlichen Rath; als ich ihm aber mein
Leid klagte, verstand er nichts. Endlich trug er die
Sache - an die Wand gedrückt - Prof. Schott, dem die
Näch-Hausir - Entleerung untersteht vor, der mir - ge-
gen den Buchstaben der Vorschrift, da ich nicht den
Bürgen hatte, nach Staatsangehörig bin - die Erlaubnis
bereitsfertig erteilte. Ich kann mich aber über Fr.
sicher gar nicht beklagen: noch vor einigen Tagen
brachte er mir - als ich nach Hölweling Stuttgarter
Wohnung im J. 1800 auf der Suche war - eine vie-
rige, schwere Mappe voll Stuttgarter Pläne eigen-
händig und half mir das Haus suchen, dessen al-
te Adresse ich in allerlei alten Wegweisern und
Kirchenregistern etc. gefunden hatte. Wir fanden

es auch. Es steht noch heute und scheint sich seit
Höfner's Zeit gar nicht geändert zu haben, bis
auf den Moden- und Seidewaren-Laden, der jetzt
das ganze Parterre einnimmt und sehr elegant ein-
gerichtet ist. - Da Fischer dazu zu schwerfällig
ist, will ich - wenn ich nur mich einwenig als Höfner's
Vorforscher vor den Stuttgartern legitimirt
haben - versuchen, dem Haus zu einer Gedächtnistafel
zu verhelfen. Aber von meinen häuslichen Arbeiten:
ich habe mich also von dem Kert's in die Ge-
schichte des Jena-er Studentenlebens eingeführen
lassen, von Klüppel in die der Tübinger Korver-
sität, von Paulus, der mir auch für das Jenaer
Anversitätswesen in jener Zeit wichtig ist, in
die theologischen, speziell die rationalistischen Strö-
mungen, von Schwertz in die Homburger Verhält-
nisse. Das Buch^{*)} 3 starke Bände - ist mir
für Höfner's unerschätzbar. Neben einer Menge
interessanter Dinge habe ich daraus erfahren, dass

*) Landgraf Friedrich V. von Hessen-Homburg u/
seine Familie.

der Landgraf, der ebenfalls sehr wie ein Dichter und überhaupt sehr schreibselbig war, auch einen Agis geschrieben hat. Ein schrecklich naives Stück. Des Biographen Vermuthung, dass Höpfer zu seinem Agis angeregt worden, wird schon dadurch künfelig, das Höpfer schon aus Frankfurt Stücke seiner Tragödie mit brachte, denen nicht viel zur Vollendung fehlte.

Es ist aber schon sehr spät und ich will für heut schließen. Bald mehr; und über Stuttgart und mich darin.

Es grüßt Sie hochachtungsvoll

Ihr treuer Jünger

Stuttgart, am 3. XII. 84.

Emil Detlefsen.